



In diesem Heft

WELTWEIT

- 4–5 Peramiho bleibt jung
- 6 Ching’ombe in Sambia
- 7 Kumily wird selbstständig
- 8 Thomas Merton, der unfreiwillige Prophet
- 9 Ein leerer Magen studiert nicht gern
- 10–11 Neues aus der Mission



HEIMAT

- 12–13 Der erste Katholik Kame-runs – getauft in Eresing
- 14 Die Imkerei im Kloster
- 15 Beten – Arbeiten – Leben
- 16–17 Dem Glauben eine Heimat geben
- 18–19 Rund um die Erzabtei: Neues aus Sankt Ottilien
- 22 Chorreise: Christus ist auferstanden!



RUBRIKEN

- 20–21 Gottes Melodie in meinem Leben
- 23 Humorvolles aus dem Kloster über *P. Florian von Bayern OSB*
- 24 Buchtipps
- 27 Preisrätsel
- 28 Termine



Titelbild: Generationen-Nähe: Nesfort Duwe ist Pfarrgemeinderat in Lilambo bei Peramiho. Als pensionierter Lehrer arbeitet er weiter auf seinen Feldern, um seine Familie zu ernähren. Wenn Sohn und Schwiegertochter arbeiten, kümmert er sich mit seiner Frau um die fünfjährige Enkelin Doris.

Liebe Leserin, lieber Leser!



So wie die Blütenpracht in den Anlagen des Klosterdorfes und in der umgebenden Natur ein Abbild ist für die göttliche Schöpfung, die Ausdruck der Liebe Gottes zu uns ist und die es zu bewahren gilt, so trägt auch die Musik etwas Göttliches in sich, das uns herausfordert und uns wachsen lässt. Wie die Natur ist auch die Musik fast allgegenwärtig hier bei uns: im gregorianischen Choral im Gottesdienst, in den „neuen Liedern“ bei der Jugendvesper oder beim „offenen Singen“ in der Schulkirche sowie in den regelmäßigen Konzerten in den verschiedenen Kirchenräumen hier in St. Ottilien.

So begleitet und hilft uns Mönchen die Schönheit der Natur und der Musik, unserem eigentlichen „Beruf“ nachzugehen, nämlich der Gottsuche in der Nachfolge Christi. Wir wollen die Frohbotschaft Gottes in den Mittelpunkt unseres Alltags stellen.

In unserem Gebet, dem leisen Rezitieren oder freudigen Singen der Psalmen, finden wir Ruhe und Kraft für den Alltag und für das Arbeiten, das neben dem Gebet auch eine wesentliche Rolle im Leben der Benediktiner spielt. Das Tun schafft Ausgleich, es verbindet uns mit der Wirklichkeit, mit dem Materiellen und der Natur, es verhilft uns zu Autonomie und zu Erfüllung. So versuchen wir im gesunden Einklang zu stehen in der Erfüllung der Regel des heiligen Benedikts, aber auch mit der Natur und den Herausforderungen der Zeit.

Wir wollen Traditionen und Geschaffenes erhalten, uns aber auch den Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft stellen mit unserer Mission als Benediktiner, hier vor Ort im geistigen Zentrum St. Ottilien, aber auch bei den Aufgaben für die Weltkirche.

In der neuen Ausgabe der Missionsblätter erfahren Sie, was in den verschiedenen Gemeinschaften unserer Kongregation weltweit geschieht. Aber auch von hier gibt es einiges Neues und Interessantes zu berichten.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen, und folgen Sie dem Rat des heiligen Augustinus: „Wer singt, betet doppelt.“

Ihr

A handwritten signature in black ink that reads "P. Maurus". The script is cursive and elegant.

P. Maurus Blommer OSB,
Missionsprokurator

Den Glauben und das Leben weitergeben

Peramiho bleibt jung

Das Glaubensleben in Peramiho ist jung – auch 125 Jahre nach der Ankunft der ersten Mönche aus St. Ottilien. Das hängt nicht allein mit dem jugendlichen Durchschnittsalter der Bevölkerung Tansanias zusammen. Bemerkenswert ist auch der hohe Stellenwert, den die Pfarreverantwortlichen und der Prior von Peramiho, P. Melchior, der Jugendarbeit beimessen.

Text: P. Melchior Kayombo OSB
Übersetzung: Stefanie Merlin

In Tansania ist die Hälfte der Bevölkerung jünger als 18 Jahre. Entsprechend jung ist auch die Mehrzahl unserer Pfarreimitglieder. Jeden Sonntag um elf Uhr feiern wir einen eigenen Kindergottesdienst, den verschiedene Kinder- und Jugendgruppen gestalten. Neben dem Pater und Tutzingener Missionsbenediktinerinnen, die Jugendgruppen leiten, sind tatsächlich nur sehr wenige Erwachsenen in diesem Gottesdienst. Die großen Geschwister tragen ihre jüngeren Schwestern und Brüder auf dem Rücken zur Kirche und passen auf sie auf. Den Kinderchor dirigiert eines der Chor-Mädchen.

In den Kinder- und Jugendgruppen, die in drei Altersgruppen aufgeteilt sind, bringen wir den Kindern bei zu beten und zeigen ihnen, wie wichtig es für die Gemeinschaft ist, kleine Dinge zu spenden. Mönche, Schwestern, Eltern, Gruppenleiter, Lehrer und Katechisten: wir Erwachsenen arbeiten eng zusammen, damit wir unser Ziel erreichen: den Kindern zu helfen und sie auf ihrem Glaubensweg zu begleiten. Sie sollen in der Lage sein, ihren Auftrag in der Welt zu erkennen; sie sollen auch zu Hause in ihren Familien beten können. Sie sollen den Glauben einüben und bewahren können und sie sollen lernen, sich selbst zu schützen. Wir möchten ihnen zeigen, wie sie ihre Talente erkennen und einsetzen können.

Schwerpunkt Jugendarbeit

Zu unseren Herausforderungen gehört, dass die Schülerinnen und Schüler nach ihrer Erstkommunion oder Firmung nachlässig werden und weniger in die Pfarrei und zur Messe kommen. Manche Eltern ermuntern ihre Kinder nicht, am Sonntag zum Gottesdienst zu gehen. Lieber schicken sie ihre Kinder an den schulfreien Tagen zum Arbeiten aufs Feld, sodass sie das Schulgeld erarbeiten. Ebenso gibt es Sekten, die versuchen, die Kinder anzulocken. Deshalb geben wir uns alle Mühe, den Kindern ein gutes Fundament zu geben. Wir achten darauf, dass sie Gelegenheit haben, Seminare mit ihren Altersgenossen zu besuchen, die eine gute Persönlichkeitsentwicklung fördern. Da wir durch Spendengelder Fahrdienste, Unterbringung und Verpflegung anbieten können, kommen viele Kinder aus armen Familien. Wir zeigen den Kindern, wie sie einen eigenen kleinen Gottesdienst gestalten können. Wir bringen Jugendliche innerhalb der Pfarrei, aber auch auf diözesaner Ebene zusammen, damit sie sich untereinander kennenlernen. Wir vermitteln ihnen, dass die Kindheit heilig ist, denn uns ist bewusst, dass sie es sind, die die Kirche der Zukunft bauen. Wir kümmern uns um ihre spirituellen und menschlichen Bedürfnisse. Hier lernen sie auch, einen missionarischen Geist zu entwickeln.



Mit dem Kinderchor haben wir einige Lieder aufgenommen, die wir jetzt als CD verkaufen wollen, um etwas Geld zusammenzubekommen. Damit möchten wir Schülerinnen und Schüler unterstützen, deren Eltern Schwierigkeiten haben, das Geld für Schuluniformen und das Schulgeld zusammenzubringen.

„Lasst uns von Gottes Liebe lernen und diese Liebe den Kindern weitergeben.“

Sie sind das Fundament unserer Kirche. Unter Viehzüchtern ist das Sprichwort verbreitet: Ein Stall ohne Kalb stirbt. Mir zeigt dieser Satz, dass wie wichtig es ist, dass wir unsere Kinder mit viel Liebe erziehen.

Derzeit helfen in und um Peramiho 35 Katechisten in der Jugendarbeit. Sie leisten einen großen Beitrag für die Weitergabe des christlichen Glaubens. Eine große Herausforderung ist es, die Katechisten in die zum Teil

recht abgelegenen Siedlungen in unserem gesamten Pfarreigebiet zu bringen. Ein Auto oder Motorrad können sich hier die allerwenigsten leisten.

In der Kindertagesstätte, den Grundschulen und weiterführenden Schulen sowie in den Berufsschulen sind wir in vielen Bereichen als Priester gefragt und arbeiten mit den Katechisten und den Tutzingener Missionsbenediktinerinnen zusammen, um alles abdecken zu können. ■



Abtei Sankt Benedikt – gegründet 1898

53 Mönche, davon zwei betagte deutsche Mönche

Br. Kunibert, Br. Lucius

Ausdem ehemaligen Missionsgebiet Peramiho gingen drei Diözesen und drei Klöster hervor: Von Peramiho aus wurden das Priorat Uwemba (1931), Hanga (1957) und Nairobi-Tigoni (1988) gegründet. Heute haben tansanische Mönche alle Funktionen in der Gemeinschaft übernommen. Die Abtei betreibt ein sehr großes Krankenhaus mit Krankenpflegeschule, eine Handwerkerschule und zahlreiche Betriebe. Zu den pastoralen Aufgaben neben der Pfarreiarbeit gehören auch Verlag und Druckerei. Das Kloster erzeugt die benötigte Energie selbst mit Wasser- und Solarkraft. Auf dem Gelände der Abtei liegt das Priesterseminar für sieben Diözesen.

Pfarreiarbeit

Zur Pfarrei St. Benedikt gehören 17 Außenstationen mit rund 50.000 Christen in Peramiho selbst und in vielen kleinen Dörfern in der Umgebung, organisiert in vielen verschiedenen Gruppen und Basisgemeinden. Da die Pfarrei im Lauf der Jahre immer mehr gewachsen ist, hat der Erzbischof von Songea, Denis Dallus, angekündigt, dass die Großpfarrei Peramiho im Vorfeld des Jubiläums in drei Pfarreien unterteilt wird: Likuyufusi, Lilambo und Mdunduwaro. Aktuell sind wir Benediktiner von Peramiho für vier Pfarreien in drei Diözesen zuständig – eine große Aufgabe für die Mitbrüder, die vielfach bei den Sakramenten und als Seelsorger gefragt sind.

Platz für Kinder!

Kinder brauchen Platz zur Entfaltung und zur Förderung im Kindergarten und in der Schule.

Die Dörfer in der Umgebung der Abtei und des Hospitals Peramiho im Südwesten von Tansania wachsen schnell. In den Kindergärten mit Vorschule benötigen die Buben und Mädchen einfach mehr Räumlichkeiten. Die Mönche sehen es als ihre Aufgabe an, diesen Kindern nicht nur von Gott zu erzählen, sondern ihnen auch die Chance zu einer guten Schulbildung mitzugeben.

Wirgefühl stärken

Ein Nebeneffekt: Durch die Mitarbeit der Bevölkerung werden diese Projekte zum Dorfprojekt, das Wirgefühl wird gestärkt. Die Abtei stellt über Spenden die Baumaterialien zur Verfügung, das Dorf beteiligt sich beim Herstellen der Ziegelsteine und bei den Bauarbeiten. Die abschließenden Arbeiten wie Installation, Schreinerarbeiten und Malern werden von den Betrieben der Abtei getragen.

Wer hilft mit bei diesem Gemeinschaftsprojekt?

10 Euro für 200 Ziegelsteine

50 Euro kosten fünf Dachbalken

100 Euro für ein Fenster mit Fliegengitter

Stichwort: „Kindergarten Tansania“

Bankverbindung für Spenden: Missionsprokura St. Ottilien

IBAN: DE89 7005 2060 0000 0146 54

BIC: BYLADEM1LLD

Ching'ombe in Sambia

Text: Abt Jeremias Schröder OSB

Im Jahr 2021 beschloss die Gemeinschaft von Katibunga in Sambia – mit inzwischen mehr als 30 Mönchen – eine Niederlassung in der Diözese Kabwe zu gründen. Der Bischof bot mehrere Orte an, und die Mitbrüder entschieden sich schließlich für Ching'ombe, eine Mission, die Anfang des 20. Jahrhunderts von Jesuiten aus Mosambik gegründet worden war. In den 1970er-Jahren übernahmen polnische Weltpriester die Mission, und nach deren Rückzug wurden einheimische Pfarrer dorthin geschickt. Der Ortsbischof erkannte aber bald, dass die Arbeit dort für einen einzelnen Priester ohne Unterstützung einer Gemeinschaft nicht zu bewältigen ist, sodass er die Benediktiner dorthin einlud.



Abt Jeremias besucht Mitbrüder in Ching'ombe

Schön, aber abgelegen

Nach dem Verlassen der Teerstraße sind es noch 210 Kilometer bis zur Mission, auf einem Weg, der allmählich schlechter wird und rund ein Dutzend Bäche und Flüsse durchquert. Nicht selten steht das Auto einen halben Meter im Wasser – und zwar in der Trockenzeit. Während der Regenzeit gibt es praktisch kein Durchkommen. Deshalb unterhält die Missionsstation auch einen Landeplatz für kleine Flugzeuge, für Notfälle und besondere Besucher.

Die Jesuiten errichteten die Mission auf einem Hügel, von dem aus man das umliegende Tal überblicken kann. Es ist ein wunderschöner Ort mit fruchtbarem Land, Dörfern, Tälern und Hügeln. Nicht weit von der Mission entfernt gibt es heiße Quellen. Die Mission verfügt über eine zuverlässige Stromversorgung durch eine Turbine am kleinen Fluss. Wasser- und Telefonnetz sind ebenfalls vorhanden, Internet noch nicht. Von der Station aus werden 15 Kirchen und Außenstationen betreut. Einige sind das ganze Jahr erreichbar, andere nur während der Trockenzeit. Im Einzugsgebiet der Mission leben rund 8000 Menschen. Es gibt mehrere Grundschulen und eine Sekundarschule, eine Klinik und eine Frauenkooperative, die von einer italienisch-österreichischen Organisation unterstützt wird. Ein kleiner Schwesternkonvent gehört auch zu Ching'ombe. Die drei Schwestern sind ziemlich beeindruckend: Sie leiten die Grundschule, die Klinik und betreuen die Kooperative.

Ein Team, ein Auto und viele Aufgaben

Als unsere Mitbrüder mit dem Bischof nach Ching'ombe kamen, war es Liebe auf den ersten Blick. Im September 2022 gab es die kirchenrechtliche Erlaubnis und am 1. November wurde die Benediktiner-Mission „Zur Schmerzhafte Mutter von Ching'ombe“ kanonisch errichtet. Das erste Team traf noch im selben Monat dort ein: Pater Bruno, bis dahin Novizenmeister, Pater Pacificus, ein malawischer Staatsangehöriger und Mönch von Inkamana in Südafrika, der nach Katibunga entsandt worden war und Bruder Vianney Spaita, ein Diakon, der in der Pfarrei sein Seelsorgepraktikum erfüllt. Die drei machten sich mit den vielen Facetten des Lebens in dieser Mission vertraut: die eher ruhige Regenzeit, die geschäftige Trockenzeit und die Instandhaltung der Strom- und Wasserversorgung. Zu den Aufgaben gehört auch die regelmäßige Erneuerung der Flugplatzlizenz, womit Benediktiner sonst eher selten befasst sind.

Eine der größten Herausforderungen ist die Mobilität. Die Mission hat genau einen alten Geländewagen. Es ist das einzige Fahrzeug in der Umgebung, sodass alle Seelsorgefahrten, aber auch Rettungsfahrten ins Krankenhaus, Besuche bei den Behörden und Einkäufe – vier Stunden zur nächsten Stadt – von diesem einen Fahrzeug abhängen.

Die Mission ist ansonsten ganz gut eingerichtet. Sie ähnelt den früheren Missionen der Missionsbenediktiner. Ihre abgeschiedene Lage – nur Illeret in der nordkenianischen Wüste ist noch schwerer zu erreichen – macht Ching'ombe zu einem guten Ort für Benediktiner, die nicht nur Seelsorge, sondern auch Landesentwicklung betreiben wollen. Es gibt dort viel zu tun, und die Brüder von Katibunga haben sich an die Arbeit gemacht – in den Fußstapfen ihrer und unserer klösterlichen Vorfahren. ■

Kumily wird selbstständig

Die Klostersgemeinschaft im indischen Kumily ist auf dem Weg zur Selbstständigkeit. Schon beim Generalkapitel im September 2022 wurde beschlossen, das Priorat St. Michael in Kumily zu einem Konventualpriorat zu erheben, nachdem es dort zwölf Mönche mit ewigem Ordensgelübde gibt und geprüft wurde, dass sich die Gemeinschaft wirtschaftlich selbst versorgen kann.

Text: P. Maurus Blommer OSB

Tee, Gewürze und Holz

Die junge Gemeinschaft, die die, wie in Indien üblich, dem syromalabarischen Ritus folgt, kümmert sich um die Seelsorge, hilft in den umliegenden Pfarreien und Schwesternkongregationen aus und bietet Kurse in ihrem gut angenommenen Exerzitienhaus an. Die Mitbrüder arbeiten vor allem in der Landwirtschaft. In Kumily selbst betreiben sie einen großen Gewürzgarten mit Kardamom, Pfeffer, Kaffee und Tee. Im Ausbildungshaus in Malom, im Norden des indischen Bundesstaates Kerala, wird Naturkautschuk gewonnen. Dort bauen die Benediktiner auch Edelhölzer und Obst an.

Schülern ein Zuhause bieten

Seit der Gründung der benediktinischen Gemeinschaft spielt das Kinderheim Don Bosco für Waisen und Kinder aus benachteiligten Familien eine zentrale Rolle im sozialen Engagement der Mönche. Diese Einrichtung besteht schon länger als das Kloster und hat die Gemeinschaft von Anfang an stark geprägt.

Etwa 18 bis 20 Jungen kommen meist auf Empfehlung der Ortsgeistlichen; unter ihnen sind aber auch viele Hindus und gelegentlich Muslime. Sie stammen zum größten Teil aus dem Teeanbaugbiet von Munnar, nördlich von Kumily, wo die Eltern als Tagelöhner auf den Teeplantagen ihren kümmerlichen Unterhalt verdienen müssen und keine Zeit haben, sich um ihre Kinder und deren Schulbesuch zu kümmern. Die Jungen werden von einem Mitbrüder und einem Erzieher betreut. Sie leben mit der Klostersgemeinschaft, nehmen regelmäßig an der Messe teil und essen an Festtagen im Refektorium des Klosters. Ansonsten haben sie einen eigenen Speisesaal neben der Klosterküche. Sie besuchen die entsprechenden Schulen in Kumily. In der Freizeit arbeiten sie den fehlenden Lernstoff nach, zum Beispiel indem sie die schwierige Schrift ihrer Muttersprache Malayalam lernen. Aber Sport und Spiel kommen auch nicht zu kurz, vor allem Fußball und Cricket sind bei den Jungen beliebt. Aber nicht nur...

Der Speerwerfer

So lebt im Don-Bosco-Kinderheim Nitin Soman, der eine ausgeprägte Leidenschaft für das Speerwerfen entwickelt hat und bei Wettkämpfen auf Schulsport- und Regionalebene ganz tolle Erfolge erzielt hat, obwohl er nie einen ausgebildeten Trainer hatte. Erst im Wettbewerb auf Bundesstaatsebene ist er ausgeschieden. Die Mitbrüder kümmern sich jetzt darum, dass er einen Platz in einer speziellen Sportschule und ein Stipendium bekommt.

Bei meinem letzten Besuch in Kumily habe ich Nitin kennengelernt und seine Geschichte hat mir einmal mehr gezeigt, wie wichtig die Förderung von Kindern ist. Es schlummern so viele Talente in ihnen, die oft gar nicht wahrgenommen, geschweige denn gefördert werden. Das zeigt sich auch, wenn die Jungen gekonnt interessante, selbst geschriebene Theaterstücke oder traditionelle indische Tänze aufführen.



Schreibübungen



Nitin ist als Speerwerfer erfolgreich

Fußballmannschaft Kumily

Ein guter Ort für ein Kloster

Thomas Merton, der unfreiwillige Prophet

Text: P. Beda Hornung OSB

In den 1950er-Jahren spielte der Trappist Thomas Merton mit dem Gedanken, ein richtiges, authentisches Kloster zu gründen. Bei der Suche nach einem geeigneten Ort richtete er seine Aufmerksamkeit neben anderen Ländern auch auf Venezuela. Am 29. August 1957 notierte er in sein Tagebuch: „Venezuela - in der Nähe von Caracas oder in der Nähe von Valencia oder in der Nähe von Maracay, oder in den Bergen mit Blick auf den See von Valencia, oder auf der anderen Seite mit Blick auf das Meer, oder in der Nähe von Barquisimeto - was für ein faszinierender Name! Und es wird noch besser, wenn ich an die Anden um Mérida denke. Ich bin fasziniert von den Bildern der Gran Sabana von Venezuela. Aber geh zu, sei praktisch!“ So kann man es in seinem Buch „Die Suche nach der Einsamkeit - Dem Leben als Mönch nachspüren“, nachlesen. Am 17. September 1957, also fast drei Wochen später, schrieb er jedoch: „Ich nehme alles zurück, was ich über Venezuela gesagt habe, weil es wahrscheinlich ziemlich verrückt ist.“

Man beachte, dass Merton die Anweisung hinterlassen hatte, dass seine Tagebücher nicht vor 20 oder 30 Jahren nach seinem Tod veröffentlicht werden sollten. In der Tat wurde das Tagebuch, in dem er über diese Ideen spricht, erst 1996 veröffentlicht. Zu diesem Zeitpunkt, und ohne dass Mertons Ideen von 1957 bekannt waren, existierten in Venezuela inzwischen die folgenden Klöster (*siehe rechte Spalte*).

Es ist interessant zu sehen, wie Thomas Merton irgendwie spürte, dass diese Orte für ein Kloster geeignet waren, obwohl er es später für eine „verrückte“ Idee hielt. Für mich zeigt sich hier einmal mehr, wie viel Wahrheit in diesem Satz steckt:

*Doch was den Menschen verrückt erscheint,
kann für Gott völlig normal sein*



Abtei „Unsere Liebe Frau von Coromoto“: Trappistinnen, gegründet am 2. Februar 1982 in Humocaro Alto, in der Nähe von Barquisimeto



Priorat „Unsere Liebe Frau von den Anden“: Trappisten, gegründet am 11. September 1987 in den venezolanischen Anden, in der Nähe von Mérida



Unsere Benediktinerabtei San José, gegründet am 2. April 1923 in Caracas; sie wurde nach Güigüe verlegt – „mit Blick auf den See von Valencia“ – und am 22. September 1990 eingeweiht.

Ein leerer Magen studiert nicht gern

Text: P. Marco Antonio González Acosta OSB

Laut den Vereinten Nationen befindet sich Venezuela in einer komplexen humanitären Notsituation, die das Ergebnis einer Kombination aus politischer Instabilität, Konflikten und Gewalt, sozialer Ungleichheit und tiefer Armut ist. Die Auswirkungen auf die Lebensbedingungen der Bevölkerung, insbesondere von Kindern und Jugendlichen, wurden von internationalen und nationalen Nicht-regierungsorganisationen angesichts des mitschuldigen Schweigens des Staates festgestellt.

Wir sehen, dass alle Formen von Unterernährung und Ernährungsunsicherheit zunehmen. Die schwerwiegende Verschlechterung des Bildungssystems führt außerdem dazu, dass die Bildung von Kindern und Jugendlichen einen schweren schulischen Rückschlag erfährt.

Wir kennen die Probleme aus unserer ländlich geprägten Nachbarschaft: In der Pfarrei, die nur zehn Minuten von unserer Abtei San José entfernt liegt, sehen wir, mit welchen Problemen die Kinder und Jugendlichen täglich zu kämpfen haben. Das hat uns veranlasst, in Solidarität mit den Kindern und

Jugendlichen dieses kleine Projekt zu unterstützen. Die Stiftung „Madre Carmen Rendiles“ wird von Pater José Emilio Teixeira, dem Pfarrer der Kirche „Unsere Liebe Frau vom Rosenkranz“, und Ivonne Ramírez, einer engagierten Laienhelferin der Pfarrei, in Zusammenarbeit mit der Abtei San José vertreten.

Unser Ziel: Kinder und Jugendliche ganzheitlich fördern

Wir meinen, junge Menschen sollten die Chance haben, sich ganzheitlich zu entwickeln. Kinder sollen nicht hungrig zu Bett gehen müssen oder wegen mangelnder Unterstützung schulische Misserfolge erleben müssen.

Deshalb fördern wir mit einer Stiftung die ganzheitliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen, die in der Pfarrei leben. Diese Unterstützung umfasst drei grundlegende Aspekte:

- Unterstützung bei der Ernährung: Mit einem täglichen Abendessen helfen wir, den Hunger vor dem Schlafengehen zu lindern.
- Schulische Unterstützung: Aufgrund der Krise im Bildungssystem haben viele Kinder einen Rückschlag in der Schule erlitten. Aus diesem Grund bietet eine Gruppe von Freiwilligen und Laienfachleuten Unterricht in Mathematik, Literatur, Geografie und Geschichte an, um die Jugendlichen auf das ihrem Schuljahr entsprechende Bildungsniveau zu bringen. Diese Aktivität findet nach dem Abendessen statt.
- Spirituelle Unterstützung und Seelsorge: Im Einklang mit der schulischen Unterstützung bieten wir auch eine religiöse, moralische und staatsbürgerliche Bildung an, damit die Kinder und Jugendlichen die grundlegenden Werte des christlichen Glaubens vermittelt bekommen. Diese Werte schaffen ein gesundes Zusammenleben und motivieren zum Engagement in der Gemeinschaft.



Herausforderungen: Die Aktivitäten der Stiftung finden in einem Privathaus und in der Pfarrei statt. Manchmal ist es schwierig, Lebensmittel zu kaufen, da die Wohltäter rar sind oder nur sporadisch erscheinen. Diese Situation wird noch erschwert wegen der landesweiten Knappheit an Gas zum Kochen. Derzeit nehmen 30 Kinder und Jugendliche teil, aber unser erklärtes Ziel ist es, auf 100 Teilnehmer zu kommen. Das bedeutet mehr Kosten und Investitionen für die Küche und die Räume, in denen die Aktivitäten stattfinden. Wegen der Entwertung der Landeswährung sind vor allem die Nahrungsmittelpreise stark angestiegen. ■

Neues aus der Mission

Porträts und Projekte

CHEMOTHERAPIE-STATION IN NDANDA

Die Behandlung von Krebserkrankungen ist in Tansania bislang nur an wenigen Zentren möglich. Im Hospital in Ndanda möchte der Missionsarzt, Br. Jesaja Sienz OSB eine Chemotherapie-Station einrichten, damit Patienten mit bösartigen Erkrankungen zukünftig vor Ort geholfen werden kann.

Während bis vor einigen Jahren Infektionserkrankungen die häufigste Todesursache in Tansania darstellten, sind es heute – dank guter Behandlungsmöglichkeiten von Malaria, Tuberkulose und HIV/AIDS – die nicht-infektiösen Erkrankungen.

Unter diesen wiederum stellen Krebserkrankungen nach Herz-Kreislauf-erkrankungen und Geburtskomplikationen den drittgrößten Anteil dar. Andererseits gibt es in ganz Tansania bislang nur sechs Zentren für die Behandlung von bösartigen Tumoren. Im gesamten südlichen Teil des Landes – das heißt in einem Umkreis von 500 Kilometer um unser Hospital – ist diese Behandlung bislang nicht verfügbar.

Die Therapie von Krebserkrankungen umfasst im Wesentlichen drei Optionen: Operation, Chemo- und Strahlentherapie. Für die Anwendung von Strahlentherapie ist eine Infrastruktur erforderlich, die sehr aufwändig und teuer ist. Vielen Pa-

tienten kann jedoch auch mit einer Operation, eventuell auch in Kombination mit einer Chemotherapie, entscheidend geholfen werden.

Für die Verabreichung von Chemotherapien ist eine eigens hierfür konzipierte Station erforderlich. Die Chemotherapie-Lösung wird vom Apotheker in einem speziellen Raum an einer Chemotherapie-Werkbank hergestellt. Das Medikament wird dann sofort auf kurzem Weg in den Behandlungsraum gebracht. Dort erhalten die Patienten die Infusionen, die meist über mehrere Stunden verabreicht werden, während sie auf speziellen Chemotherapie-Stühlen bequem sitzen oder liegen können.

Zusätzlich zu den bereits genannten Räumen sind ein Wartebereich für die Patienten, eine Rezeption, ein Arztzimmer, Toiletten und andere Nebenräume erforderlich.

Die Chemotherapie wird von einem Onkologen verschrieben und von Krankenpflegern oder Kranken-

schwestern mit einer entsprechenden Zusatzausbildung verabreicht.

All diese Anforderungen können wir in Ndanda erfüllen. Notwendig sind Umbaumaßnahmen eines Gebäudes, das zuletzt nicht genutzt wurde, sowie die Anschaffung einiger Materialien. Ein Onkologe aus Daressalam wird uns regelmäßig besuchen, um die Patienten zu untersuchen und die Therapien entsprechend den aktuellen Leitlinien zu verordnen.

Moderne Chemotherapien sind nicht billig. Dankenswerterweise hat mittlerweile die Mehrzahl unserer Patienten eine Krankenversicherung, die diese Leistung abdeckt. Auch Patienten ohne Krankenversicherung können mit einer Basistherapie im Wert von unter 1.000 Euro meist gut behandelt werden. Patienten, die diese Mittel nicht aufbringen können, erhalten Unterstützung aus unserem Sozialfonds.

Die Kosten dieses Projektes liegen bei etwa 40.000 Euro für die Renovierungsmaßnahmen und ungefähr dem gleichen Betrag für die benötigten Materialien. ■

Br. Jesaja Sienz OSB



Im Oktober 2022 haben einige unserer Mitarbeiter in mehreren Dörfern im Umfeld von Ndanda Krebsvorsorgeuntersuchungen angeboten. In diesem Rahmen konnten wir nützliches Gesundheitswissen zum Thema „Krebs“ vermitteln.



TOKIO: NEUE OBLATEN IN DER GEMEINSCHAFT

Das Christentum in Japan hat eine faszinierende und komplexe Geschichte, die über 400 Jahre zurückreicht. Der erste Kontakt mit dem Katholizismus in Japan erfolgte im Jahr 1549, als der Jesuit und Missionar Franz Xaver nach Kagoshima im Süden Japans kam.

Heutzutage ist die katholische Kirche in Japan eine religiöse Minderheit, die etwa 1 Prozent der Bevölkerung des Landes ausmacht. Trotzdem haben die japanischen Katholiken trotz ihrer Minderheit eine bedeutende Spur in der Geschichte und Kultur Japans hinterlassen.

Mit unserer Gemeinschaft von Benediktiner-Oblaten in Tokio erreicht die Botschaft des Evangeliums unerwartete Orte. Als Laien haben sie sich einem Glaubensleben nach der Benedikts-Regel verschrieben.

In einem Land, in dem der katholische Glaube wenig präsent ist, ist das Engagement der Gemeinschaft für ihren Glauben bewundernswert. Die dynamische und wachsende Gruppe der Oblaten von St. Gregorio in Tokio ist eine Oblatengemeinschaft, die aus etwa 25 Mitgliedern besteht. Viele der Oblaten haben eine enge Beziehung zum Institut für religiöse Musik in Tokio, das wiederum mit der Erzabtei Sankt Ottilien in Bayern verbunden ist. Bei meinem letzten Besuch in Tokio konnte ich die Oblationsversprechen von sechs neuen Mitgliedern in einer bewegenden Zeremonie entgegennehmen, in der Tradition, Engagement, Schönheit und Einfachheit Hand in Hand gingen.

Eine der bemerkenswertesten Eigenschaften der Gemeinschaft ist ihre Hingabe zum gregorianischen Gesang. Die Qualität ihres Gesangs ist außergewöhnlich, und die Rolle, die Musik als wichtiger Bestand-



P. Javier (Dritter von links) nahm in Tokio des Gelübde der neuen Oblaten entgegen

teil ihres täglichen Lebens spielt, ist offensichtlich. Viele Mitglieder der Gemeinschaft treffen sich fast täglich zum Gebet der Vesper und Komplet. Sie teilen ihre Liebe zur Liturgie, die von der monastischen Tradition inspiriert ist und auch ein Teil ihres Laienlebens ist. Die Präsenz dieser Gemeinschaft in Tokio ist ein außergewöhnliches Zeichen dafür, dass die Botschaft des Evangeliums an jedem Ort widerhallen kann, sogar an Orten, an denen der christliche Glaube praktisch unbekannt ist.

Trotz der Herausforderungen, vor denen die katholische Kirche in Japan steht, bleibt sie eine lebhaft und engagierte Gemeinschaft,

die daran arbeitet, die Liebe und Hoffnung des Evangeliums mit den Menschen Japans zu teilen. Die Existenz dieser Gemeinschaft ist eine inspirierende Geschichte für viele unserer Leser: das Engagement, die Botschaft des Evangeliums an unerwarteten Orten weiterzugeben, und den Geist der Regel des hl. Benedikts im Alltag zu leben, indem wir Gott in unseren täglichen Aufgaben suchen. ■

P. Javier Aparicio Suárez OSB

Der erste Katholik Kameruns – getauft in Eresing

Text: Br. David Gantner OSB

Es ist eher selten, dass zur Erstkommunion ein Bischof kommt. Wahrscheinlich ebenso so rar wie die Situation, dass im Jahr 1889 ein Gesandter des päpstlichen Nuntius zur Taufe in eine Dorfkirche kam. Dass sich in der Eresinger Ulrichskirche beides im Abstand von 134 Jahren ereignet hat, hängt mit den Missionsbenediktinern zusammen.

Mit dem Überraschungsbesuch von Bischof Joseph-Marie Ndi-Okalla (Diözese Mbalmayo in Kamerun) erlebten die Eresinger Erstkommunionkinder im Mai, wie global verbunden die Weltkirche ist – und das nicht erst, seit es die Globalisierung und das Internet gibt. Auf den Spuren seines Landsmanns Andreas Akwa Mbange war Bischof Joseph-Marie während einer Dienstreise durch Europa mit Pfarrer Thomas Wagner zum Sonntagsgottesdienst gekommen: „Als Pilger“, wie der Bischof nach dem Gottesdienst selbst sagte. Andreas Akwa Mbange war im Winter 1889 am Eresinger Taufbecken unter Mitwirkung der Mönche von St. Ottilien getauft worden. **Wir haben beim Klosterarchivar von St. Ottilien nachgefragt, wie es dazu kam.**

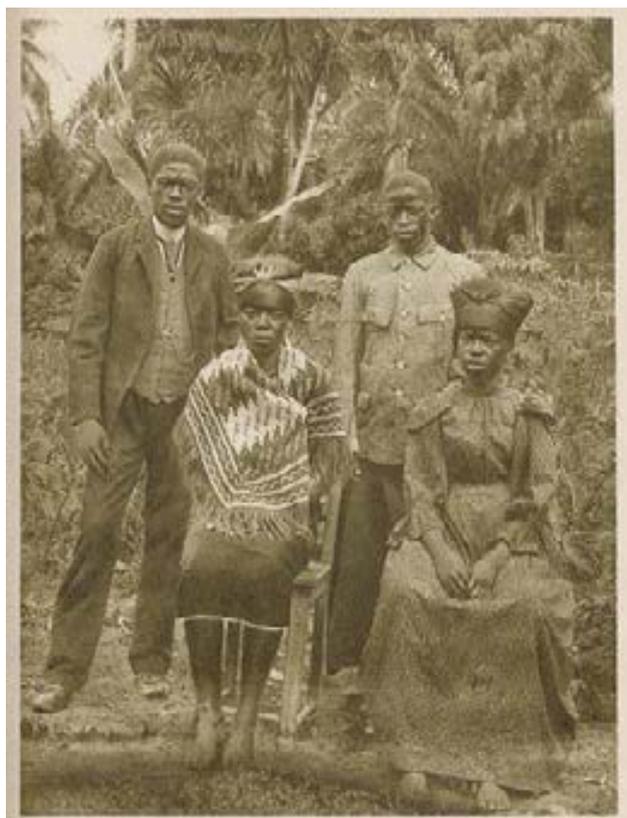
Die Taufe von Andreas Akwa Mbange war für Pater Andreas Amrhein, den Gründer von St. Ottilien, ein großes Ereignis, das ausführlich im ersten Band der Missionsblätter von 1888/89 gewürdigt ist. Der Kontakt zu den insgesamt drei afrikanischen Jugendlichen, nämlich

Andreas Akwa Mbange aus Akwastadt und Josef Timba aus Bellstadt, beide aus Kamerun, sowie Leo Dague aus Liberia, entstand durch Herrn Ingenieur Schranz aus Paderborn. Als preußischer Beamter in Kamerun, das von 1884 bis 1919 eine deutsche Kolonie war, wollte er den Jugendlichen in Deutschland eine Ausbildung ermöglichen. Nachdem die Eltern eingewilligt hatten, bestieg er mit den drei Jungen, die keine Sklaven waren, den „Woermann-Dampfer“, und sie erreichten am 6. Juni 1888 Hamburg. In St. Ottilien erhielten sie Sprachunterricht, wurden aber auch in den römisch-katholischen Glauben katechetisch eingeführt. Drei Jahre lang bildeten die Brüder der Klosterbäckerei Andreas zum Bäcker aus, Josef erlernte das Handwerk des Schuhmachers und Leo ging bei seinem Paten in die Kaufmannslehre. Die Annalen berichten, dass sich werktags Handarbeit, Lern- und Freizeit und Unterricht abwechselten. Als Pater Andreas Amrhein im September 1888 in Begleitung von Andreas und Leo an der 35. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Freiburg teilnahm, kam



Bischof Joseph-Marie Ndi-Okalla am Eresinger Taufbecken

Katechist Andreas Mbange (li.) mit seiner Schwester und Verwandten



es zu einer Begegnung mit Dr. Ludwig Windhorst, einem einflussreichen Politiker der Zentrums-Partei und Gegenspieler von Reichskanzler Bismarck. Dr. Windhorst war von den Jugendlichen so sehr beeindruckt, dass er bereitwillig die Patenschaft für Andreas übernahm. Bei seiner Ansprache auf demselben Katholikentag warb Dr. Windhorst auch um Unterstützung für das damals unbekannte Missionshaus St. Ottilien.

Großer Andrang bei Taufe in der Dorfkirche

Die Taufe von Andreas Mbange am 6. Januar 1889 um zwei Uhr wurde in die Pfarrkirche von Eresing verlegt, weil die kleine Ottilienkapelle des Klosters für den erwarteten großen Ansturm nicht ausreichend Platz geboten hätte. Der Bau der Klosterkirche wurde erst einige Jahre später in Angriff genommen. Josef Timba und Leo Dague wurden ebenfalls in Eresing getauft, aber erst am Pfingstmontag. Um halb zwei Uhr des Dreikönigstags begaben sich die Brüder und Schwestern von St. Ottilien in Prozession nach Eresing. Wie im Taufbuch von Eresing vermerkt ist, war Andreas der Sohn von Ntschogge Mbange und dessen Frau Muguri, die verwandt waren mit einem König an Kameruns Küste. Die Taufe spendete Monsignore Joannes Guidi, ein Gesandter des päpstlichen Nuntius von München. Andreas wurde auf die Namen Ludwig Johann Andreas Maria getauft, und die Missionsblätter betonen eigens: *„Der fünfzehnjährige Akwa Mbangä aus Camerun war der erste, welcher das Verlangen äußerte, Christ zu werden und die hl. Taufe zu empfangen.“* Taufpaten waren der schon erwähnte Dr. Ludwig Windhorst, der nicht anwesend war, sowie Emilie von Ringseis, die mit ihren Geschwistern St. Ottilien wohlwärtig unterstützte. Bei der Tauffeier assistierten neben Pater Andreas Amrhein und Pater Anselm Sautner auch Pfarrer Franz Westner von Eresing, Pfarrer Albert Reiser von Türkenfeld und Hochwürden Martin Brander, der vor der Taufhandlung eine feierliche Predigt über das Taufgeschehen hielt.

Andreas Mbange über seine Rückkehr nach Kamerun

In seinem auf Deutsch verfassten Tagebuch berichtet Andreas selbst über seinen Werdegang: *„Am 22sten April 1889 habe ich die heilige Kommunion zum ersten Mal empfangen. Ich bin am 6ten Juni 1891 von Hamburg abgeschifft, nach Duala angekommen, am 6ten Juli 1891 um vier Uhr Nachmittag. Heute, den 18ten September 1891 bin ich nach Marienberg angekommen. Und von da an habe ich die Stelle als Hilfslehrer von der Katholischen Mission bekommen in Kamerun. Am 25. Dezember 1891 ist meine Frau Maria getauft. Das war in Marienberg zu Sanaga.“* Andreas Mbange trat also in den Dienst einer kleinen Gruppe von Pallottiner-Missionaren, die selbst erst im Oktober 1890, also kurz vor seiner Heimkehr, in Kamerun ankamen und als erste katholische Missionare dort zu wirken begannen. Da die Taufe in Eresing fast zwei Jahre vorher stattfand, gilt Andreas Mbange als erster getaufter Katholik Kameruns. Wie die Missions-Magazine der Pallottiner berichten, wirkte er 40 Jahre lang als Katechet, Lehrer und Dolmetscher und half, christliche Gemeinden aufzubauen. Mbange wurde vor allem für seine ruhige, besonnene Art sehr geschätzt. Er starb am 16. August 1932 im Alter von 62 Jahren. Es verwundert nicht, dass Geschichtsforscher der Universität Douala aktuell Aspekte aus dem Leben von Andreas Mbange herausarbeiten, die ihn als ersten Katholiken Kameruns und „Patriarchen der Einheit“ der katholischen Kirche in Kamerun beschreiben. ■

Unter der Augen des hl. Ambrosius

Die Imkerei im Kloster

Text: Stefanie Merlin



Bis weit ins Frühjahr schob Br. Gregor in diesem Jahr den schweren Schubkarren mit Bienennahrung durchs Klosterdorf. Wegen der anhaltend langen Kälte fanden die Ottilianer Honigbienen erst relativ spät Nahrung, aber als dann die Obstbäume und Frühlingsblumen endlich aufgeblüht waren, konnten Br. Gregor Gegg und seine Helfer in der Imkerei die Winterversorgung mit Zuckerwasser beenden. „Im Umkreis von etwa drei Kilometern ums Klosterdorf sind die Bienen vom Ottilianer Bienenhaus und seinen Außenstationen in den Klostersgärten und auf den Feldern unterwegs“, weiß Br. Gregor. Der erfahrene Imker war schon in seiner Zeit im Kloster St. Georgenberg in Tirol bis 2018 für die Bienen zuständig.

Seit mindestens 120 Jahren: Bienenhaltung in St. Ottilien

Das erste Foto von der Bienenhaltung im Kloster stammt aus dem Jahr 1904, man darf aber davon ausgehen, dass die Imkerei schon früher begonnen wurde: „Es zeigt ein kleines Bienenhaus im Klostersgarten westlich der Kirche. Es beherbergte 27 Völker“, so kann man es in der Baugeschichte der Erzabtei (Lebendige Steine von M. Hildebrandt, 2008) nachlesen. 1920 baute man in den Garten der Winterschule für Landwirte ein neues großes Bienenhaus, 1934 wurde es in den Seminargarten versetzt. Dort musste es 1971 dem Bau des Schulschwimmbads weichen und erhielt seinen heutigen Platz westlich des Klostersgasthofs in der Nähe des Kräutergartens. Vielen Schülergenerationen kamen über den langjährigen Kloster-Imker und Biologielehrer Dr. Hans Schmid, den „Bienen-Doc“, und durch das Bienenvolk im Biosaal des Ottilianer Gymnasiums mit der faszinierenden Welt



Br. Gregor (li.) und P. Maurus begutachten ein Bienenvolk

der Bienen in Berührung. Unermüdlich unterstützte ihn Br. Isidor bei den Arbeiten im Laufe des Bienenjahres. ■

Br. Gregor pflegt die 22 Bienenvölker des Klosters – zusammen mit Br. Coelestin und P. Maurus, der demnächst eine Imker-Schulung beim Imkerverein St. Ottilien besuchen möchte. Der Verein unterhält einen eigenen Lehrbienenstand im Wald zwischen St. Ottilien und Eresing. Bis dahin schaut er Br. Gregor über die Schulter und hilft im Bienenhaus, wo neben der sorgfältigen Arbeit der Mönche die beiden Patrone der Klosterimkerei – der heilige Ambrosius und die heilige Ottilia – über das Wohl der Bienen wachen.



Bei gut 1.600 Obstbäumen allein in St. Ottilien war auch heuer einiges an Bienenfleiß beim Bestäuben gefragt. Die erste Honigernte in diesem Jahr brachte dann ein erfreuliches Ergebnis: 350 Kilogramm Honig liefen aus der Schleudertrommel.



Der Ottilianer Honig kommt nicht nur bei den Ottilianer Mönchen auf das Frühstücksbrot: Zum 100-jährigen Gründungsfest der Benediktinerinnen in St. Alban brachten Br. Alto, Br. David und P. Maurus statt anderer Süßigkeiten einen großen Honigeimer als Geschenk für die Schwestern und die Heimkinder mit.

Der Ottilianer Honig kommt nicht nur bei den Ottilianer Mönchen auf das Frühstücksbrot: Zum 100-jährigen Gründungsfest der Benediktinerinnen in St. Alban brachten Br. Alto, Br. David und P. Maurus statt anderer Süßigkeiten einen großen Honigeimer als Geschenk für die Schwestern und die Heimkinder mit.

Br. Odilo über den benediktinischen Dreiklang

BETEN

In den Liedern der Psalmen kommen alle Facetten meines Lebens mit Gott und der Gemeinschaft zur Sprache. Bei allem Auf und Ab des Bittens, Dankens, der Anklage, der Finsternis, des Lichtes – Gott zeigt sich mir als der „Ichbinda“. Beim gemeinsamen Beten der Psalmen spüre ich: Mein Stehen vor Gott, als ganzer Mensch, das ist keine Einmannveranstaltung – das betrifft alle gleichermaßen – wir sind eins in Christus. So entsteht Ruhe und Kraft für den Alltag, der auch im Kloster herausfordernd ist. Das mehrmals am Tag stattfindende Stundengebet festigt das Band des Glaubens und stärkt unsere Gemeinschaft. Das ist meine Erfahrung, aus der ich Kraft und Hoffnung schöpfe.



ARBEITEN



Br. Odilo Rahm OSB

Die tägliche Arbeit umfasst die Dienste rund um den klösterlichen Haushalt einerseits und den Aufgabenbereich in den klösterlichen Betrieben andererseits. Für beide Bereiche gilt der Grundsatz, nicht nur einen Auftrag zu erfüllen, sondern in gegenseitiger Achtsamkeit über den sprichwörtlichen Tellerrand hinauszuschauen. Das dient dem Großen und Ganzen und schafft Erfüllung. Ich selbst durfte die Renovierung unserer Klosterkirche über einen Zeitraum von acht Jahren begleiten. Die Komplexität des Themas – von der Planung und Abwicklung des Projektes, bis hin zu Fragen der Denkmalpflege und der Bautechnik – all das erfüllt mich mit Freude und Dankbarkeit. Geht es doch nicht nur darum, ein historisch bedeutsames Gebäude in St. Ottilien zu erhalten sondern den Mittelpunkt des klösterlichen Lebens für die Zukunft zu bewahren.

LESEN

Die Geschichte von der Urgemeinde in Jerusalem und deren Ausbreitung in die Regionen von Europa, Afrika und Asien gibt ein beredtes Zeugnis davon, wie Aufbruch gelingen kann. Die Texte der Apostelgeschichte und der Briefe des Apostels Paulus geben einen Eindruck davon, wie steinig der Weg gewesen ist. Von einem asphaltierten geraden Weg kann keine Rede sein. Das Lesen in den Texten der Kirchenväter (Augustinus, Leo der Große u. a.) dient mir dazu, die Geschehnisse in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten noch besser zu verstehen. Es bereitet mir Freude, die Vielzahl von Parallelen zu unserer Zeit zu erkennen. Die Fragen des Glaubens im Kontext der Lebenswirklichkeit zu reflektieren, Kraft und Hoffnung zu schöpfen, um darin selbst zu reifen und im Miteinander der



Gemeinschaft zu wachsen – das ist das Elixier, das den Rundlauf meines benediktinischen Lebensrades – Gebet, Arbeit, Rekreation und Meditation – Schritt für Schritt ermöglicht.

Dem Glauben eine Heimat geben

Text: Heiko Jung (Oblate Johannes-Maria)

Im Jahr 1898 haben die ersten drei Männer ihr Probejahr als Oblaten begonnen und am 10. Mai 1899 ihre Oblation abgelegt; das war der Anfang der Oblatengemeinschaft von St. Ottilien. In den vergangenen 125 Jahren haben über 600 Menschen ihre Oblation in St. Ottilien abgelegt. Heute gehören 42 Frauen und Männer zur Gemeinschaft. Einer befindet sich im Probejahr und es gibt zwei Interessenten.



Doch was sind Oblaten eigentlich?

Der Name „Oblate“ kommt von dem lateinischen Wort *oblatus* für „der Hingegebene, der Aufgeopferte, der Dargebrachte“. Oblate sein ist ein intensiverer Glaubensweg in der Verbundenheit mit einem Benediktinerkloster. Die Verbundenheit zeigt sich im Gebet, im Interesse an der Gemeinschaft und, wenn möglich, im Mithelfen. Heute kann man sagen, dass sich der Oblate nicht als der „Dargebrachte“, sondern in seiner Öffnung zu Gott hin in besonderer Weise als der „Beschenkte“ erfahren darf. Unter der Führung des Evangeliums und im Geiste des Hl. Benedikt wird der Oblate in der Liebe zu Gott wachsen und reifen und „sobald er im Glauben Fortschritte macht, wird sich ihm sein

Herz weiten und er wird den Weg der Gebote Gottes in unsagbarer Freude und Liebe gehen“, wie es in der Ordensregel heißt.

Im Miteinander wollen wir reifen und unsere Verbundenheit zum Kloster und untereinander zeigen. Zu den Elementen der gemeinsamen Tage gehören das Mitfeiern der klösterlichen Liturgie, eine Ermutigung aus der Heiligen Schrift und der Regel des heiligen Benedikt durch den Oblatenrektor und der gemeinsame Austausch. Jährlich finden Exerzitien und ein gemeinsames Wochenende statt. Unsere Gemeinschaft unterstützt auch verschiedene Projekte des Klosters vor Ort und in den Klöstern weltweit.

Termine der Oblatengemeinschaft

Die Oblatengemeinschaft unter der Leitung von Oblatenrektor Diakon Heiko Jung und Seelsorger P. Tassilo Lengger OSB trifft sich jeden 2. Sonntag im Monat zum Gottesdienst (9:15 Uhr), zu Vorträgen und Austausch.

Die nächsten Termine sind 10.9., 8.10., 12.11., 10.12.

Es ist keine Anmeldung erforderlich! Interessenten sind herzlich willkommen

🌐 <https://erzabtei.de/oblaten>

🌐 <https://benediktineroblaten.de/>

Susanne Krausch (Sr. Elisabeth)

Ich heiße Susanne Krausch, bin 59 Jahre alt und als Oblatin heiße ich Sr. Elisabeth. Ich gehöre der Oblatengemeinschaft seit 2007 durch meine Oblation an. Bei mir ist es ein langer Weg bis zur Oblation gewesen. Ich machte mehrere Jahrzehnte Exerzitionen im Exerzitenhaus und verbrachte meinen Urlaub regelmäßig in St. Ottilien, zu dem ich vom Gästepater, auf mein Bitten hin, ein Stundenbuch geliehen bekam. In einem dieser Urlaube lernte ich eine Oblatin kennen. Ich betete im Urlaub schon regelmäßig das Stundengebet mit dem Konvent. Wenn es außerhalb des Gewöhnlichen war, konnte ich damals Stundenbuch nicht richtig aufschlagen. Dabei half mir jetzt die Oblatin. Während des Essens sprach ich mit ihr über die Oblaten. Nach einem Gespräch mit dem Oblatenrektor kam ich dann beim Einkehrtag dazu. Nach einem Jahr Interessenzzeit oder Schnupperjahr kam ich ins Probejahr. Das ist mit dem Noviziat im Kloster vergleichbar. Hier ist regelmäßige Anwesenheit zu den Einkehrtagen, dem Oblatenwochenende mit gemeinsamem Ausflug und den Exerzitionen gefragt, und man lernt alles, was man als Oblate wissen muss. Die Oblaten versprechen ein Leben im Geist der Benediktsregel. Dazu gehört das Stundengebet und das regelmäßige Lesen in der Bibel, zum Beispiel nach dem offiziellen Bibelleseplan, sowie der regelmäßige Besuch der Eucharistiefeyer. Da die Oblaten dieses Leben im Rahmen von einer eigenen Familie leben, muss man individuell schauen, was beim Stundengebet möglich ist. Die Eucharistie feiern Oblaten in ihrer Heimatgemeinde. Die Oblatengemeinschaft trägt sich auch von zu Hause aus durch Briefe, Telefonate oder die Möglichkeiten, die uns heute die verschiedenen Medien bereitstellen. Das darf ich auch erleben, weil ich nach einem Treppensturz im Rollstuhl sitze und nicht mehr nach St. Ottilien kommen kann. Die Termine vor Ort vermitteln geistliche Inhalte und halten die Gemeinschaft lebendig. Gemeinsam sind wir auf dem Weg der Gottsuche. Wir binden uns bei der Oblation an die Erzabtei St. Ottilien. Unser Gebet und unsere Spende widmen wir den Belangen des Klosters. Am Benediktusfest und am Klostermarkt wird tatkräftig mitgeholfen.

Marlies Pritz (Sr. Hildegard), Weilheim

Ich machte im Jahr 1967 meine Oblation in der Abtei Schweiklberg bei Vilshofen. Schon als Kind war ich mit meinen Eltern in meiner Heimat Herford, Westfalen, oft in der Vesper. Mit 12 Jahren (1947) sang ich in der Jugendschola der Pfarrei, alles in Latein. So galt mein Interesse schon immer dem Choralgesang. Bei Urlaubsaufenthalten in der Abtei Schweiklberg lernte

ich Oblatinnen der Abtei kennen, die auch in der Tansania-Mission in Litembo mitarbeiteten. So erfuhr ich von den Oblaten, informierte mich über das Oblatentum und bat bei meinem nächsten Besuch, Ostern 1965, um Aufnahme. 1971 lernte ich meinen Mann in der Osterwoche kennen. Er war auch Oblate. Über ihn kam ich nach Weilheim in Oberbayern und war 1971 das erste Mal in St. Ottilien. Wir fuhren in der Folgezeit mit unsren Kindern oft sonntags zur Vesper nach Ottilien. Als die Kinder größer waren, nahmen wir dann regelmäßig an den Oblatentagen bei Pater Prior Paulus teil.

Als dann Pater Claudius Bals die Oblaten übernahm, habe ich mich intensiv in der Gemeinschaft engagiert und auch meine Oblation nach St. Ottilien übertragen lassen. Im Jahr 2017 feierte ich „50 Jahre Oblation“ und erneuerte mein Oblationsversprechen. Soweit ich kann, komme ich zu den Oblatensonntagen, den Exerzitionen und privat für einige Tage in die Abtei. Die Teilnahme am Stundengebet gibt mir viel Kraft. Auch zuhause nehme ich am Stundengebet via Internet teil. Ich möchte diese intensive Bindung zum Kloster nicht missen, vor allem nicht seit dem Tod meines Mannes vor acht Jahren. Oblation bedeutet für mich eine lebenslange Hingabe an Gott. So versuche ich, in der Nachfolge Jesu zu leben: „In allen Dingen wahrhaft Gott suchen“, wie es in der Regel des heiligen Benedikts heißt.

Thomas Seifert (Br. Phillip), Landsberg

Meine erste Begegnung mit der benediktinischen Welt reicht weit in meine Kindheit und Jugend zurück, so waren zwei meiner Brüder in einem Internat der Abtei Kornelimünster bei Aachen. In der heimatlichen Pfarrei wurde das Hochamt mit dem gregorianischen Choral gefeiert. Grüne Texthefte, gestaltet von der Abtei Gerleve, sind mir da im Gedächtnis geblieben, die eine gewisse Sehnsucht in mir entzündeten. Auf meinem weiteren Weg bin ich immer wieder mit verschiedenen Benediktinerklöstern in Berührung gekommen, längere Zeit mit der Abtei Münsterschwarzach in Unterfranken. So war eine Verbindung nach St. Ottilien hergestellt, das mir zur geistlichen Heimat wurde, als ich vor bald 25 Jahren beruflich nach Oberbayern kam. Nach und nach wuchs in mir der Wunsch, dieser meiner emotionalen Nähe zur Erzabtei einen verbindlichen Ausdruck zu verleihen. So wurde ich auf die Oblatengemeinschaft des Klosters aufmerksam und fing an, die Einkehrtage zu besuchen und mich auf einen Weg hin zu meiner Oblation einzulassen. Wichtig ist mir das Miteinander des Gottsuchens und das Einüben in Gemeinschaft und Gebet im Umfeld der Erzabtei. Dabei ist mir St. Ottilien zur geistlichen Heimat geworden, ich durfte meinen Ort finden, und dafür bin dankbar. ■

Rund um die Erzabtei

Neues aus Sankt Ottilien



BR. ANTONIUS UND BR. JAKOB LEGEN ORDENSGELÜBDE AB

Am 22. April haben zwei angehende Mönche, Br. Antonius und Br. Jakob, ihr zeitliches Ordensgelübde abgelegt. Damit binden sie sich zunächst für drei Jahre an die Klostersgemeinschaft. Hier stellen sich die beiden vor:

Br. Antonius Pimiskern OSB

„Mein Weg ins Kloster als Mönch war ein sehr langer, aber homogener Prozess. Eingetreten bin ich mit 48 Jahren, aber die erste große Faszination vom monastischen Leben erlebte ich bereits mit elf Jahren: Auf einem Jugendzeltlager mit der Militärgemeinde – mein Vater war für die Bundeswehr tätig – lernte ich in Plankstetten zum ersten Mal einen Mönch kennen. Bei einer Führung durch das Kloster brachte er uns Jugendlichen das Klosterleben nahe. Dieser Mönch setzte den Samen meiner Berufung. In unserer Gemeinde, der katholischen Militärseelsorge, lebte ich insbesondere durch unsere Militärdekane ein offenes und liberales Christsein. Diese Offenheit bewahre ich mir bis heute.

Aber erst einmal wurden mir andere Dinge wichtig, wie zum Beispiel die Musik. Ich spielte in Bands und merkte schnell, dass mich die Tontechnik sehr interessierte, und der Entschluss war gefasst, Tonmeister zu werden. Mit etwas Glück hatte ich dann auch die Gelegenheit, in einem damals kleinen Tonstudio freiberuflich mitzuarbeiten. Mittlerweile ist das Studio zu einem international gefragten Studio angewachsen und ich konnte dort umfangreiche und wertvolle Arbeitserfahrung sammeln. Durch den Zivildienst inspiriert, studierte ich dann noch Soziale Arbeit und fuhr ab der Zeit beruflich „zweigleisig“: Ich betreute Menschen mit Behinderung und arbeitete als Tonmeister mit Musikern und Künstlern. Später kam noch eine Lehrtätigkeit im Bereich Tontechnik dazu.

Spiritualität war mir trotz meiner umfangreichen Aufgaben immer wichtig, und so „ploppte“ das Thema Kloster immer wieder auf. Auch ein spiritueller „Exkurs“ zu einer hinduistischen Glaubensrichtung und ein Aufenthalt in Indien hinderten mich nicht an meinem Christsein. Im Gegenteil: Über das Fremde habe ich viel über meinen eigenen Glauben gelernt. Der von den Missionsbenediktinern gepflegte interreligiöse Dialog war

sicher ein wichtiger Grund, warum ich mich entschieden habe, Missionsbenediktiner zu werden. Schon früh erlebte ich hier in St. Ottilien die bereichernde Offenheit und das Interesse am Austausch mit anderen Religionen. Meiner Ansicht nach ist das ein wichtiges Fundament für unsere Zukunft im katholischen Glauben. Die Welt ist in den letzten Jahren sehr klein, geworden und der kulturelle respektive der religiöse Einfluss ist schon längst bilateral. Es bedarf jetzt einer neuen Sprache der Verkündigung. Hier tragen die Missionsbenediktiner einen wichtigen Teil bei und haben durch ihre Arbeit auf vier Kontinenten dementsprechend eine einmalige Expertise. Das Pfingstereignis, bei dem die Apostel plötzlich alle Sprachen sprechen und verstehen können, bedeutet für mich Folgendes: Endlich konnten die Apostel allen Menschen das Evangelium trotz ihrer kulturellen und sprachlichen Grenzen verständlich machen. Dort liegt für mich der Sinn. Als Teil der Ottilianer Gemeinschaft möchte ich gerne meinen Betrag leisten.“

Br. Antonius (Dieter) Pimiskern OSB (Jahrgang 1973) ist Sozialpädagoge und war bis zu seinem Eintritt bei der Caritas Fürstentum Bruck als Leiter des Fachdienstes für Flüchtlingshilfe tätig. Daneben arbeitete er als freiberuflicher Tonmeister, als Dozent an der FH Darmstadt und einer privaten Medienschule. Musik, soziale Arbeit und Spiritualität sind die drei wesentlichen „Gleise“ in seinem Leben, die ihn vor seinem Entschluss, Benediktiner zu werden, immer wieder nach St. Ottilien geführt haben. Im Kloster wird Br. Antonius auch wieder mehrgleisig unterwegs sein, zum einen als Tagesheimleiter am Rhabanus-Maurus-Gymnasium, zum anderen als Mitarbeiter in der Medienarbeit des Klosters.

Br. Antonius (li.) und Br. Jakob (re.)
mit Erzabt Wolfgang

Br. Jakob Neipp OSB

„Neben Obsternte, Abfüllen der hausgemachten Liköre, Beseitigung des Laubes in den Außenanlagen, Mitarbeit im EOS-Verlag, Verkaufshilfe im Hofladen, Hilfe beim Imker und schließlich als Hilfsarbeiter im Melkkarussell habe ich schon vor meinem Noviziatsbeginn im April 2022 viele Stationen und Mitbrüder, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen kennengelernt. Dies ist auch der Grund, weshalb ich mich zu einem Eintritt in die Erzabtei entschieden habe – die Vielseitigkeit an einem beschaulichen Ort, den ich bei meinen Besuchen als einen besonderen Ort kennengelernt habe. Hier, umgeben von dem wunderschönen Alpenpanorama im Süden, spüre ich die Anwesenheit Gottes jeden Tag schon um fünf Uhr, wenn ich eine halbe Stunde vor dem Beginn der Vigil und Laudes in völliger Stille im Chorraum der Klosterkirche sitze und im Gebet versunken bin – in der Stille und im Frühling nur durch ein herrliches Vogelkonzert von außen umrahmt.

Als ich damals mit 55 Jahren eintrat, war ich vermutlich einer der ältesten, wenn nicht der älteste Neueintritt in St. Ottilien. Manchmal macht die Berufung eben Umwege, um dann dem Menschen zu zeigen, worauf es tatsächlich im Leben ankommt – was das Wesentliche ist: den Menschen und Gott zu dienen, ohne auf persönlichen materiellen Reichtum zu achten. Mehrere Jahrzehnte in Stuttgart lebend habe ich zunächst in meinem Lehrberuf als Friseur gearbeitet, dann als diplomierter Mediengestalter in Europas größtem Privattheater die Grafik gestaltet – dies kommt nun in St. Ottilien im EOS-Verlag auch zum Tragen, wo ich bei Buch- und Katalogprojekten gestalterisch mitarbeite.

Apropos Jerusalem: Bei einem Aufenthalt in Jerusalem, auch in der geschichtsträchtigen Grabeskirche, bekam ich die innere Bestätigung, meinen jahrzehntelang gefühlten Wunsch, Benediktiner zu sein, endlich in die Tat



umzusetzen. Waren es zunächst die Benediktiner von Beuron, dem Kloster in der Nähe meines Geburtsortes Trossingen, haben mich mein Leben lang immer wieder Benediktinermönche fasziniert. Dass in St. Ottilien nicht nur das klösterliche Leben vor Ort stattfindet, sondern auch in vielen weiteren verbundenen Klöstern der Kongregation, war mit ein Entscheidungspunkt, um in St. Ottilien um Aufnahme zu bitten.“

„Wie Berge Jerusalem rings umgeben, so ist der HERR um sein Volk von nun an bis in Ewigkeit“ (Psalm 125) ist der Professspruch von Br. Jakob (Ralf) Neipp (Jahrgang 1965), der im September 2021 in St. Ottilien sein Postulat begann. Am Ende des einjährigen Noviziates, im April 2022, wurde Br. Jakob von Erzabt Wolfgang Öxler die Sakristei und auch die Klosterkirche anvertraut. Als Sakristan ist er zuständig für die Messgewänder der Priester und das Ausstatten des Ablaufs der heiligen Messen, als Mesner ist er in der Kirche für deren Ordnung und Sauberkeit zuständig. ■

Musik ist die beste Gottesgabe

Gottes Melodie in meinem Leben

Protokoll: Stefanie Merlin

Ob im Gottesdienst oder im Konzert, auf einer Autofahrt oder selbst gemacht:
Die meisten Menschen können sich ein Leben ohne Musik nicht vorstellen.
Was Gott und Musik miteinander zu tun haben, wollten wir von unseren
Interviewpartnern wissen.



P. Otto Betler OSB
Musiker, Psychologe,
Kursleiter im Exerzitienhaus

Wenn ich Gottes Melodie hören will, muss ich zunächst still sein. Manche Melodien, manche Stücke sprechen mich besonders an. Dann nehme ich mir Zeit, zuhören oder ich singe mit und lerne das Stück, um es mir zu anzueignen. Es gehört dann zu meinem Repertoire. So kann ich die Melodie für andere hörbar machen und weitergeben, auch, indem ich sie anderen beibringe oder teile.

Wie finde ich heraus, dass eine Melodie etwas Göttliches in sich trägt? In der Musik muss etwas Belebendes stecken, etwas, das mich herausfordert, das mich wachsen lässt. Gottes Natur, wie ich sie verstehe, ist von sich aus progressiv, brennend wie die Flamme der Osterkerze. Das stößt auch Veränderungen in mir an. Das kann auch schmerzhaft sein.

Ich sehe es als meine Aufgabe und meine Verantwortung, Gottes Melodie für andere vernehmbar zu machen. Mein ganzes Leben schon mache ich Musik am Lagerfeuer mit der Gitarre oder mit der Geige. Mein Vater hat mich früh schon zu Musikern in unserem Dorf Helvetia in West Virginia gebracht. Als Jugendlicher habe ich für meine Familien und für meine Freunde gespielt. So habe ich entdeckt, dass es für andere ein Geschenk ist, wenn ich meine Melodien hören lasse. Das hat sich dann weiterentwickelt, ich habe immer Musik gemacht: In der Folkloregruppe in Washington D.C. hatten wir nach den Proben die schönsten musikalischen Abende in der Gemeinschaft, an der Uni habe ich beim Gottesdienst Gitarre gespielt. Musik ist auch ein Grund, warum ich in St. Ottilien eingetreten bin. Der junge P. Wolfgang Öxler hat mich eingeladen, in seiner Band mitzuspielen, das ist auch nach 17 Jahren noch wunderbar. Offenes Singen, Konzerte im Januar und Juni auf dem Jakobsberg – haben den ganzen Abend gespielt und viele haben auswendig mitgesungen es hat uns so bewegt, dass auch geweint wurde.

Gottes Melodie hat auch eine große Konkurrenz: In unserer Zeit ist es das Handy. Wenn ich es zulasse, macht es mich faul. Es entwickelt sehr stark unsere passive, konsumistische Seite statt der aktiven und kreativen. Mein Verständnis von Gott ist, dass er mich wach macht für meine eigenen Talente und Potentiale, damit ich sie weiterentwickle, sie nutze und teile. Mit dem Handy in der Hand geht die Energie in die Gegenrichtung, aus Geben wird reines Nehmen, aus Nächstenliebe Egoismus.



Christian Schumertl
passionierter Musiklehrer am
Rhabanus-Maurus-Gymnasium,
Chorleiter, Organist

Die Musik ist eines der schönsten Geschenke der Schöpfung an den Menschen. Musik hat für mich viele göttliche Eigenschaften: Sie ist eine Sprache, die jeder Mensch versteht; im besten Falle spricht sie von Herz zu Herz, von Seele zu Seele. Sie schafft Brücken zu den Mitmenschen, kann mit ihrer Energie Aufbrüche bewirken und menschliche Haltungen verändern. Deshalb ist sie leider auch – wie jede Religion – für unlautere Zwecke missbrauchbar. Dies bewusst zu machen, ist unter anderem auch Aufgabe des schulischen Musikunterrichts. Der weitaus positivere Faktor ist jedoch der Dialog, der beim Musizieren zwischen den Musikern untereinander und zwischen den Ausführenden und den Hörern entsteht – das habe ich in vielen Jahren mit den Schülerinnen und Schülern im Unterricht, im Chor und in verschiedenen Ensembles erlebt. Wie bei jedem Musikschaffenden, spüre ich auch bei mir selbst, wie viel Herzblut in dieser Tätigkeit steckt, um die Botschaft ankommen zu lassen. Wenn dies gelingt, entsteht ein unglaubliches Glücksgefühl, für das man zutiefst dankbar ist.

Ein weiteres göttliches Geschenk ist das Getragensein durch Melodie, Klang und Rhythmus. Die Musik ist wie ein bester Freund, der in glücklichen, aber auch in schweren Zeiten dem Menschen beisteht. Deshalb ist sie für mich unverzichtbar und ich meine wie Nietzsche: „Ohne Musik wäre das Leben wahrhaft ein Irrtum.“



P. Berthold Kirchlechner OSB
langjähriger Leiter und Reisebruder
des Messbunds Liebeswerk vom
hl. Benedikt, Seelsorger in den
Pfarreien und im Sprechzimmer

Als besonders musikalisch würde ich mich nicht bezeichnen. Schon über die Schulnoten beim Vorsingen wurde mir bescheinigt, dass ich unmusikalisch sei. Ich singe aber gerne, wenn die Musik meine Stimmung trifft.

Dankbarkeit und positive Lebenseinstellung – das ist die Grundstimmung meiner Lebensmelodie, deshalb tue ich mir manchmal schwer mit pessimistischen und destruktiven Menschen. Hin und wieder erwische ich mich beim Spazierengehen im Wald beim Singen. Da bringe ich meine Stimmung zum Ausdruck, indem ich frohgestimmt mit den Vögeln um die Wette singe. Vertraute Lieder singe ich gerne zusammen mit anderen oder stimme bekannte Gesänge an, wenn mal beim Gottesdienst kein Organist da ist. Kurze Taizégesänge wie *Laudate omnes gentes* sind wie für mich gemacht, auch Teile der Schubert-Messe mag ich genauso wie den Choral, wenn er schöne beschwingte Melodien bringt, die Lob, Dank oder auch Schmerz ausdrücken. Mit umfangreichen lateinischen Gesängen, bei denen länger kein Halleluja kommt, tue ich mir schwer. Bin ich mal in einer eher depressiven Stimmung, belebt mich ein frohes Lied. So singe ich mich frei für die gute Grundstimmung, für die ich meinem Schöpfer dankbar bin.



Erzabt Wolfgang Öxler OSB

Von Kindheit an habe ich erlebt, wie Musik den Zugang zu den Menschen erleichtert. Musik ist ein Dolmetscher in allen Sprachen und schafft uns auch den Zugang zu Gott. Ich halte es gern mit dem heiligen Augustinus, der sagt: „Wer singt, betet doppelt.“ So habe bei einem Besuch im tansanischen Kloster Ndanda das Lied „Simama“ angestimmt und sofort stimmten alle ein. Über Sprach- und Kulturgrenzen haben wir Gottes Lob gesungen.

Wenn ich für alte Menschen auf dem Akkordeon spiele, sehe ich, wie sich Gesichter verändern und die Melodien eine unmittelbare Resonanz haben. Dabei kann ich beobachten, wie Musik die Lebensenergie aktiviert: Menschen, die eben noch mit dem Rollator daherkamen, fangen an zu tanzen. Musik wirkt auf den ganzen Menschen und spricht die Herzen direkt an.

Христос воскрес! Christus ist auferstanden!

Text: Dieter Hess

Ottilia Cappella zu Gast in der ehemaligen Benediktinerabtei Amorbach



Es ist schon etwas Besonderes für einen Chor, zweimal im Jahr Ostern zu feiern. Das erste Mal endlich einmal wieder in der Klosterkirche von St. Ottilien, da ging uns das Herz auf. Das zweite Mal eine Woche später zusammen mit den evangelischen und ukrainisch-orthodoxen Christen in der Abteikirche von Amorbach, da wurde uns das Herz schwer und leicht zugleich.

Die verschiedenen Ostertermine kommen vor allem dadurch zustande, dass in den meisten westlichen Ländern der Gregorianische Kalender gilt, in fast allen Kirchen der Ukraine hingegen der Julianische Kalender.

Zwei unserer Chormitglieder, die evangelische Pfarrerin Marie Sunder-Plassmann und ihr Ehemann Alfred, hatten uns schon vor Jahren eingeladen, mit ihnen einen Gottesdienst in der alten Benediktinerabtei im Odenwald zu feiern. Leider brachte Corona unsere Chorplanung gehörig durcheinander, sodass die Reise erst in diesem Jahr möglich wurde. Familie Sunder-Plassmann sorgte sich rührend um die Organisation und unser leibliches Wohl. Die evangelische Gemeinde von Amorbach hatte die ukrainischen Christen, die in der Gegend Zuflucht gefunden hatten, zu einem gemeinsamen Gottesdienst am ukrainischen Ostersonntag eingeladen. Die Kirche war voll besetzt. Es kamen viele Frauen und Kinder mit den traditionellen Osterkörben voller Speisen, die im Gottesdienst gesegnet wurden. Zusätzlich bestückt wurde der Altar mit Osterbroten, Eiern und Schinken, einer Spende des Vereins „Im Leben helfen“ und vieler Kaufleute aus dem Ort.

Neben dem Altar war eine Christusikone aufgestellt, ein für eine evangelische Kirche ungewohntes, aber sehr stimmiges Bild. Viele Besucher und Chormitglieder zün-

deten in Gedenken an einen lieben Menschen eine der in der orthodoxen Kirche gebräuchlichen langen und dünnen Opferkerzen an und steckten sie in die große Sandschale vor der Ikone.

Die Pfarrerin begann den Gottesdienst mit dem Gruß „Christos woskress“ (Christus ist auferstanden), die ukrainischen Gäste und der Chor antworteten mit „Wojstynu woskress“ (Wahrhaftig ist er auferstanden). Evgenia Vaselieva, ein ukrainisches Gemeindeglied der evangelischen Kirchengemeinde Amorbach, übersetzte die Ansprache und sprach die Gebete auf Ukrainisch.

Der Chor Ottilia Cappella aus St. Ottilien hatte unter der Leitung von Barbara Kling ukrainisch-orthodoxe Kirchengesänge einstudiert, die teils mit deutschem, teils mit ukrainischem Text gesungen wurden. Schwierig wurde das Singen allerdings nach einem Blick auf die ukrainischen Gäste, die zum Teil mit feuchten Augen unseren Liedern lauschten.

Nach dem Gottesdienst pflegte der Chor noch einen aus vielen Chorreisen lieb gewordenen Brauch: In einer Schlussrunde vor dem Altar wurden A-cappella-Lieder aus unserem reichhaltigen Repertoire gesungen. Einig waren sich alle, die an dieser Feier teilnahmen, in dem Wunsch, dass der Krieg in der Ukraine mit Gottes Hilfe bald zu Ende gehen möge. ■

Ridicula claudicula

Humorvolles aus dem Kloster



P. Claudius Bals OSB



P. Florian von Bayern OSB

Als ich im Exerzitienhaus arbeitete, kam eine Anmeldung auf einer einfachen Postkarte zu einem Jugendkurs mit der Unterschrift Franz Joseph von Bayern. Nicht im Traum dachte ich an das Haus Wittelsbach, sondern vermutete – der Schelm denkt, wie er ist – an eine Veräppelung von Franz Josef Strauß. Die Anmeldung blieb liegen. Franz Joseph kam trotzdem und ich freute mich, eine königliche Hoheit beherbergen zu dürfen.

Franz Joseph von Bayern wurde am 21. September 1957 geboren und wuchs unter sieben Kindern auf. Sein Vater Prinz Rasso von Bayern und seine Mutter Prinzessin Theresia von Bayern, geborene Habsburg-Lothringen, betrieben das Erbgut Rieden von König Ludwig III. in Leutstetten in der Nähe des Starnberger Sees.

Erinnerungen an Ottilianer
Persönlichkeiten und Begebenheiten
Folge XLVII: P. Florian von Bayern OSB

Nach dem theologischen Studium trat Franz Joseph in St. Ottilien ins Kloster ein. Bereits ein Jahr nach seiner ersten Profess 1983 zog es ihn nach Afrika, und er arbeitete in den Slums von Nairobi in Kenia. 1986 kehrte er zurück und legte seine ewigen Gelübde ab. Darauf wurde er zum Priester geweiht und kehrte anschließend nach Kenia zurück. Nach verschiedenen Einsätzen, hauptsächlich als Pfarrer im einsamen Keriotal, bat ihn der Nuntius von Kenia 2003, ganz im Norden von Kenia zu wirken. Dort gründete er in Illeret die Pfarrei St. Peter. Er war von einer tiefen Liebe zu den Menschen, vor allem zu den Kindern und Jugendlichen, geprägt. So baute er zahlreiche Hilfsprojekte auf, vor allem „Mobile Schools“ für die dortigen Nomadenstämme. P. Florian war aber nicht nur ein großer Menschenfreund, sondern auch handwerklich geschickt und reparierte seinen Transporter selbst.

Trotz seiner Leidenschaft zur Missionsarbeit übernahm er auf Grund

von Problemen der Klostersgemeinschaft von Tigoni von 2005 bis 2009 das Amt des Prior-Administrators. Anschließend bekleidete er noch das Amt des Subpriors bis zu seinem Tod. Ende 2020 machte sich ein Gehirntumor bemerkbar. Er ließ sich in einem Hospital in Nairobi operieren und nachbehandeln. Im anschließenden Heimaturlaub in St. Ottilien musste der aggressive Tumor ein zweites Mal operiert werden. Bewusst, dass seine Lebenszeit begrenzt ist, wollte P. Florian unbedingt zurück in sein geliebtes Afrika, um dort sein Leben zu vollenden. Dort verstarb er in Nairobi im Hospital der Tutzingener Schwestern am 22. Juni 2022.

P. Florian war ganz wie seine Mutter von einer tiefen Bescheidenheit geprägt. Als er ins Kloster eingetreten war, fragte ihn ein Mitbruder, wie man sich unter seinesgleichen mit dem richtigen Adelstitel anspricht, etwa mit „Durchlaucht“. Da gestand „Seine königliche Hoheit“ unter großer Verlegenheit: „Das ist etwas zu wenig.“ ■

Buchtipps



128 Seiten, gebunden
Herder, 2023
22 Euro

Im Paradies der Stille

Gutes aus dem Kloster für Leib und Seele

Klöster sind die stillen und geheimen Paradiese unserer Zeit. Hinter ihren ehrwürdigen Mauern verbergen sich wahre Schätze monastischen Lebens. Hier erzählen Nonnen und Mönche von den unterschiedlichen Kraftorten in ihren Klöstern, von ihren Erfahrungen mit Stille und Verbundenheit mit der Schöpfung und von der Heilkraft der Natur. Und sie zeigen ganz konkret, wie man das geheime Wissen, das sich über die Jahrhunderte in den Klöstern angesammelt hat, nutzen kann. Die schönen Fotografien lassen uns eintauchen in eine Welt der Ruhe und der einfachen und unverfälschten Genüsse.

- Mit einem Text von Erzabt Wolfgang Öxler OSB
- Mit Geschichten, Zitaten und Rezepten
- Mit Anregungen für ein Leben ohne Ballast
- Ein atmosphärischer Blick in Klostergärten, Kreuzgänge und Stiftsküchen ■

Klosterladen – täglich geöffnet

Wir bestellen jedes lieferbare Buch für Sie, ein Anruf genügt!

Telefon: 08193 71-318, E-Mail: klosterladen@ottilien.de

www.erzabtei.de/klosterladen



Franz-Joseph Huainigg;
Lisa Taschek

96 Seiten; zahlreichend farbige
Illustrationen; Tyrolia, 2023
ab 12 Jahre
22 Euro

Medien nutzen – Medien machen

Vom Rauchzeichen zum Algorithmus

Analoge und digitale Medien sind fester Bestandteil unseres Lebens. Sie beeinflussen unsere Wahrnehmung der Welt, lenken unsere Aufmerksamkeit zu oder weg von bestimmten Inhalten. Medien können manipulieren und fehlinformieren, aber auch aufklären, aufdecken und demokratisieren. Sie bieten also vielfältige Gefahren, aber auch herausragende Chancen.

Dieses Sachbuch gibt einen umfassenden und unterhaltsamen Überblick zum Thema Medien. Dabei geht es einerseits um ihre kritische und mündige Nutzung sowie die verantwortungsvolle Erstellung und Verbreitung von Medien (Stichwort „TikTok, Instagram & Co“). Es werden nicht nur historische und politische Aspekte beleuchtet und verschiedene Medienberufe vorgestellt, sondern auch Text, Bild und Ton in ihrer Machart analysiert, Aspekte der Barrierefreiheit angesprochen und es wird auf die Besonderheiten von digitalen Echo-kammern und Filterblasen verwiesen. Auch ein Blick auf mögliche zukünftige Entwicklungen wie erweiterte Realität (engl. augmented reality) darf dabei natürlich nicht fehlen. ■

missionsblätter | B2865F ISSN 0179-0102

Die Missionsblätter werden von den Missionsbenediktinern von St. Ottilien mit vier Ausgaben im Jahr herausgegeben. Der Standpunkt der Autoren entspricht nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Das Entgelt erfolgt auf freiwilliger Basis. Das nächste Heft erscheint im Oktober 2023.

Herausgeber Missionsprokura: P. Maurus Blommer
Telefon: 08193 71-821
Redaktion: Stefanie Merlin
Erzabtei 13 · 86941 St. Ottilien
mbl@ottilien.de

Die personenbezogenen Daten der Abonnenten werden zu Dokumentations- und Versandzwecken in der Erzabtei St. Ottilien gespeichert und verarbeitet. Diese Einwilligung können Sie jederzeit und ohne Begründung widerrufen.

Satz und Grafik: FRIENDS Menschen Marken Medien · www.friends.ag
Druck: EOS Klosterdruckerei St. Ottilien
Verlag: EOS-Verlag
Mitglied im

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen wollen:
Spendenkonto Missionsprokura
Sparkasse Landsberg
IBAN: DE89 7005 2060 0000 0146 54 · BIC: BYLADEM1LLD

Hat Ihnen diese Ausgabe gefallen? Möchten Sie Kritik loswerden oder uns Ihre Meinung zu einem Artikel schreiben? Wir freuen uns auf Ihre Zeilen, ganz gleich, ob sie uns per Post oder E-Mail erreichen.

Bildnachweis:

Titel: Stefanie Merlin
S. 2: Br. Elias König OSB, Br. Wunibald Wörle OSB, Stefanie Merlin
S. 4–5: Stefanie Merlin
S. 6: Abt Jeremias Schröder OSB
S. 8: P. Beda Hornung OSB
S. 9: P. Marco Antonio Gonsalez
S. 10: Br. Jesaja Sienz OSB
S. 11: P. Javier Aparicio Suarez OSB
S. 12: Stefanie Merlin

S. 14: Stefanie Merlin, Br. Wunibald Wörle OSB, Br. David Gantner OSB
S. 15: Br. Elias König OSB
S. 16: Br. Elias König OSB
S. 19: Br. Elias König OSB
S. 20: Br. Elias König OSB, Andrea Göppel, Jonas Steinhardt
S. 22: Dieter Hess
S. 25–26: Stefanie Merlin
Rückseite: Br. Elias König OSB
Übrige: Archiv Erzabtei St. Ottilien



Ihre Hilfe kommt an missionsbenediktiner

Eine Übersicht über alle aktuellen Projekte sowie weitere Informationen und Fotos finden Sie hier:
www.erzabtei.de/missionsprojekte



Vor Ort in:

- | | |
|-------------|-----------------|
| Ägypten | Philippinen |
| China | Sambia |
| Deutschland | Schweiz |
| Indien | Spanien |
| Kenia | Südafrika |
| Kolumbien | Tansania |
| Korea | |
| Kuba | Togo |
| Mosambik | Uganda |
| Namibia | USA |
| Österreich | Venezuela |

SEPA-Überweisung /Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Missionsprokura St. Ottilien

IBAN

DE89700520600000014654

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

BYLADEM1LLD

Herzlichen Dank!



missionsbenediktiner

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer – Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

„Kindergarten Tansania“

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

D E

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Beleg für den Auftraggeber/Einzahler-Quittung

Konto-Nr. des Kontoinhabers

Begünstigter

Missionsprokura Erzabtei
86941 St. Ottilien

EUR

Verwendungszweck

„Kindergarten Tansania“

Kontoinhaber

Datum

missionsbenediktiner

- sind weltweit tätig, um das Evangelium zu verkünden und durch praktische Werke der Nächstenliebe Hilfe zu bringen,
- engagieren sich besonders in Regionen und für Menschen, die benachteiligt sind und ausgegrenzt werden,
- sind in ihrem Einsatzgebiet ständig vor Ort und übernehmen daher langfristige Projekte,
- wollen das benediktinische Mönchtum in die jungen Kirchen einpflanzen und Gemeinschaften vor Ort unterstützen,
- dienen als Brücke zwischen den Kirchen Europas und den Kirchen in den Ländern des Südens.



missionsblätter

Das Magazin der Missionsbenediktiner von St. Ottilien

- Neuigkeiten aus dem Klosterdorf St. Ottilien
- Aktuelles aus unseren Klöstern weltweit

Schicken Sie mir bitte:

- die Missionsblätter
- den Missionskalender

Ich bin neuer Abonnent:

Meine neue Adresse lautet:

Name, Vorname _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ, Wohnort _____

Datum, Unterschrift _____

Oder per E-Mail an mbl@ottilien.de

Beide Publikationen bekommen Sie kostenfrei, die Missionsbenediktiner freuen sich über eine Spende für Bildungs- und Gesundheitsprojekte.

Mit meiner Unterschrift willige ich ein, dass meine persönlichen Daten gemäß § 6 KDR-OG zum Zweck der Abonnementverwaltung und des Versands in der Erzabtei St. Ottilien erhoben und verarbeitet werden.

Porto
bezahlt
Empfänger

Missionsblätter
Missionsprokura
Erzabtei 13

86941 St. Ottilien

Spendenbescheinigung

1. Dieser von der Post oder einem Kreditinstitut beglaubigte Einlieferungsschein gilt als Bestätigung, dass der Absender den eingezahlten Betrag uns als Zuwendung überwiesen hat.

2. Die Benediktinererzabtei St. Ottilien ist Körperschaft des öffentlichen Rechts im Sinne des § 10b des Einkommensteuergesetzes.

3. Es wird bestätigt, dass es sich bei der Zuwendung nicht um den Verzicht auf die Erstattung von Aufwendungen handelt und dass die Zuwendung nur für kirchlich-religiöse Zwecke (§§ 52, 54 Abgabenordnung) verwendet wird.

4. Diese Bestätigung gilt für eine Zuwendung bis zu 200 Euro.

Missionsprokura St. Ottilien

Hinweis: Wer vorsätzlich oder grob fahrlässig eine unrichtige Zuwendungsbestätigung erstellt oder wer veranlasst, dass Zuwendungen nicht zu den in der Zuwendungsbestätigung angegebenen Zwecken verwendet werden, haftet für die Steuer, die dem Fiskus durch einen etwaigen Abzug der Zuwendungen entgeht (§ 10b Abs. 4 EStG, § 9 Abs. 3 KStG, § 9 Nr. 5 GewStG).

Preisrätsel

Stadt im alten Griechenland	land-schaftl.: dicker Brei	Unter-suchung, Zer-glie-derung	Gerichts-hof der Kurie	schwind-lig, be-rauscht	italie-nischer Priestertitel	erste Frau Jakobs (A. T.)	fremd, un-gewohnt	Ver-brauchs-zucker	unbe-herrschte Wut, Raserei	Merk-büchlein	italie-nischer Heiliger † 1595
Palast früherer Päpste in Rom									3		
verfügen, befehlen								Situa-tion		4	
schwei-zerisch: Reife-prüfung				8	Aristo-krat						
Wandel-sterne						englisch: Stadt		Stadt in Nord-italien			
Start-, Landebahn auf Flug-plätzen	Stadt in Tirol		wech-selnde Meeres-bewegung	Warthe-Zufluss				Stern-deuter Wallen-steins	rechter Quellfluss der Donau		land-schaftl.: Haar-knoten
		9		altes deutsches Gewicht		Kurort mit Heil-quelle		5			
persön-liche Ansicht							Art, Gat-tung (frz.)	umgangs-sprach-lich: grinsen		Wall-fahrtsort in Frank-reich	
Turn-übung		Staat in Ost-afrika		Wertfest-setzungs-behörde	Be-zahlung, Lohn						
					Aufhänge-vor-richtung		franzö-sische Gauner-sprache		1		
Mantel-umhang der Araber	nord-deutsch: Hose		Getreide-frucht-stand					saure Speise-würze	Fluss durch Staßfurt		nor-wegische Münz-einheit
										2	
			Sohn Jakobs (A. T.)		altröm. Bronze-, Kupfer-geld			Fluss durch Saragossa (Spanien)		6	
schlechte Gegen-leistung						Kirchen-ver-sammlung					
Stadt in den Nieder-landen					griech. Vorsilbe: darauf, darüber			linker Neben-fluss der Fulda		7	
Stadt westlich von Wesel						Ent-stehung, Ent-wicklung					

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Einsendeschluss: 1. September 2023

PREISRÄTSEL



1. Preis: **Buch:** Klosterkirche zum Heiligsten Herzen Jesu. 120 Jahre Kirchweihe.

Jakob Neipp OSB

2. Preis: **Buch:** Ich bin dann mal still. Meine Suche nach der Ruhe in mir.

Horst Lichter

3. Preis: **Buch:** Alt werde ich später. Neue Wege, um geistig und körperlich fit zu bleiben.

Dr. Marianne Koch

4. Preis: **Tiroler Zirbenkissen**

5. Preis: **Etiketten:** Von Herzen selbst gemacht. 80 klassische Einmach- und Küchenetiketten

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Redaktion Missionsblätter
Missionsprokura Erzabtei St. Ottilien
86941 St. Ottilien
oder per E-Mail an: mbl@ottilien.de

Herzlichen Glückwunsch den Gewinnerinnen und Gewinnern des letzten Rätsels!

Die Lösung lautete: „**KIRCHWEIHE**“.

1. Preis E. Rager, *Oettingen*

2. Preis G. Distelrath, *Unterschleißheim*

3. Preis A. Offer, *Gießen*

4. Preis H. Ahne, *Welden*

5. Preis H. Gärtner, *Spaichingen*

Abonnement Missionsblätter

Erzabtei · 86941 St. Ottilien

Telefon: 08193 71-800 · mbl@ottilien.de

Spendenberatung Missionsprokurator

P. Maurus Blommer OSB · Telefon: 08193 71-821

Kontakt zum Exerzitien- und Gästehaus

Exerzitienhaus St. Ottilien · 86941 St. Ottilien

Telefon: 08193 71-601 · exhaus@ottilien.de

OttilienInfo: Mit einer Nachricht an

kontakt@ottilien.de bekommen Sie Neuigkeiten aus St. Ottilien künftig in Ihr E-Mail-Postfach.

Alle Veranstaltungen und Aktuelles unter:

www.erzabtei.de



YouTube

Auszug aus den Veranstaltungen in St. Ottilien

GOTTESDIENSTE	KULTUR	KURSE
4. Aug. 19:30 Uhr Jugendvesper Klosterkirche	Bis 15. Sep. Sonderausstellung P. Florian von Bayern, Missionsmuseum	28. Aug. – 3. Sep. Kontemplative Exerzitien und Feldenkrais P. Klaus Spiegel OSB, Monika Staudenmeir
15. Aug. 9:15 Uhr 17:30 Uhr Mariä Himmelfahrt Pontifikalamt, Pontifikalvesper	17. Juni – 4. Sep. „Sommerglut“ Farbradiierungen und Glasobjekte von Veronika Flesch, Klostergalerie	1. – 3. September Meditation und Wandern P. Augustinus Pham OSB, Angelika Hartung
1. Sep. Jugendvesper, Klosterkirche	14. Sep. – 7. Okt. „Freedom, Tolerance and Truth“ , Preisträger des Foto- und Filmwettbewerbs zum DP-Hospital St. Ottilien	8. – 10. September Einführung in die Kontemplation P. Klaus Spiegel OSB, Elisabeth Huber
17. Sep. 19 Uhr Sonntagabendmesse, Schulkirche	16. Sep. Liberation Concert: Ksenija Sidorova, Janoska Ensemble, Philharmonia Frankfurt	6. – 8. Oktober Choralsingen P. Regino Schüling OSB
30. Sep. 9:30 Uhr VELVO-Jahrestreffen Eucharistiefeier (Ottilienkapelle)	28. Sep. 19:30 Uhr Offenes Singen Erzabt Wolfgang und die „Wolf-Gang“ Schulkirche	25. – 29. Oktober Beten und Arbeiten Br. Fabian Wetzel OSB
1. Okt. 9:15 Uhr Erntedankfest Konventamt	3. Okt. 14 – ca. 17:30 Uhr Kinderorgeltag Klosterkirche	26. – 29. Oktober Wochenendkurs „Krebs spricht Liebe“ Anja Bayer
15. Okt. 9:15 Uhr 19 Uhr Weltmissionssonntag Pontifikalamt Sonntagabendmesse, Schulkirche	14. Okt. – 10. Dez. PuR – Papier und Raum Papierobjekte, Klostergalerie	

Ottilianer Konzerte

Alle Termine unter
www.erzabtei.de/ottilianerkonzerte

GOTTESDIENSTÜBERTRAGUNG – LIVE



Kloster auf Zeit 2023

21. – 27. August und 17. – 19. November

Br. Markus Weiß OSB, Br. Matthäus Mayer OSB
Anmeldung/Info: klosteraufzeit@ottilien.de

Missionsmuseum

Veranstaltungsprogramm für Kinder und Führungen: www.missionsmuseum.de

Jugendvesper

Jeden ersten Freitag im Monat
19:30 Uhr in der Klosterkirche

